

DER VORFALL

Sie ist immer noch ein höchst tabuisiertes Thema in der Gesellschaft, auch wenn sich in den letzten Jahren vieles geändert hat: die männliche Gewalt gegen Frauen und speziell die körperlich-sexuelle wie Vergewaltigung. Das ausgelöste Trauma und die oftmalige Verdrängung seitens der Betroffenen spielen nach wie vor eine existentielle Rolle, auch das oftmalige unbehelligt-bleiben der Täter. Bis den Opfern, wenn überhaupt, Gerechtigkeit, kann es dauern; die Narben und der Schmerz bleiben. Diesem brisanten Themenfeld widmet sich die irische Autorin Deirdre Kinahan (geb. 1968) in ihrem 2018 veröffentlichten Stück *Der Vorfall* (Originaltitel *Rathmines Road*; das ist die im Stück mehrfach genannte Straße in Dublin, in der es passierte). Darüber hinaus behandelt Kinahans Stück auch das Thema Transgender und stellt die Frage nach Verantwortung und Zivilcourage. Das unter die Haut gehende Schauspiel, dessen Mainzer Inszenierung ebenso sensibel wie packend ist, wird in deutscher Erstaufführung im Kleinen Haus des Staatstheaters gezeigt. Gespielt wird die etwa 90 Minuten dauernde deutsche Fassung (keine Pause) mit englischen Übertiteln (ein glänzender Einfall!).

Als die gebürtige, jetzt in London lebende Irin Sandra mit ihrem Mann Ray in ihren Heimatort zurückkehrt, um ihr Elternhaus zu verkaufen, kommt es zu einem für sie schockierenden Wiedersehen. Die von ihr mit der Abwicklung beauftragte Maklerin Linda, eine ehemalige Schulfreundin, erscheint in Begleitung ihres Mannes Eddie. Und in diesem erkennt Sandra den Mann, der sie vor Jahren während einer Party vergewaltigt hat. Vor den Anwesenden konfrontiert sie Eddie, der zunächst alles abstreitet und behauptet, Sandra nie gesehen zu haben; direkt mit dem damaligen „Vorfall“. Es müsse sich um eine Verwechslung handeln. Er sei gar nicht auf der Party gewesen. Doch im weiteren Verlauf verwickelt er sich in Widersprüche, bis er schließlich schrittweise die Tat zugibt. Dabei versucht er bis zuletzt, das Ganze zu relativieren und die Ereignisse mit den Studentenzeiten, dem lockeren Leben, dem fast selbstverständlichen Konsum von Alkohol und Drogen und dem engen, angeblich einvernehmlichen intimen Kontakt zu rechtfertigen. Hierbei stellt sich Linda ihm zunächst schützend zur Seite und versucht, Sandra mit gängigen Argumenten zum Schweigen zu überreden. Sandra sei wie Eddie doch total betrunken gewesen. Und warum habe sie es allen so lange verschwiegen? Käme es jetzt zur Anzeige, würden alle hineingezogen und an die Öffentlichkeit gezerrt, Existenzen vernichtet, Eddies Familie (er und Linda haben zwei Kinder), zerstört werden. Ray trifft es schwer, dass Sandra auch ihm gegenüber all die Jahre geschwiegen hat. Einen zusätzlichen Aspekt gewinnt der zwischen allen eskalierende Schlagabtausch durch Dairnes Anwesenheit, die bis zu einer Geschlechtsumwandlung David hieß – Sandra war mit ihm/ihr damals befreundet – und an einer Stelle eindrücklich von erlittenen Demütigungen und Gewalt berichtet. Als Lindas Zweifel an ihrem Mann wachsen, lädt sie ihren Frust bei Dairne ab.

Wiederholt lässt die Regie das Bild einfrieren und auf Sandra mit ihren Ängsten fixiert sein. Ebenso eindrucksvoll ist der wiederholte Auftritt zwei junger Frauen in Partykleidern aus Tüll, als Geister der Vergangenheit an jene Partynacht gemahnend. Das Publikum wird bis gegen Schluss in dem Glauben gelassen, einem reinigenden Gewitter beigewohnt zu haben. Doch die Konstruktion des Stückes ist doppelbödig. Die Autorin betont (vgl. Programmheft): was wir sehen, passiere nicht in der Realität, sondern in der Vorstellung Sandras dessen, was passieren könnte, wenn sie wirklich die Gelegenheit hätte, mit ihrem Vergewaltiger konfrontiert zu werden: Das wird klar, wenn am Ende die Szene mit dem Liebesspiel Sandras und Rays ganz zu Beginn ihre Wiederholung findet, sozusagen auf Anfang springt. Folglich wird sich nichts ändern. Und das macht das Stück in dieser sehr konzentrierten, sehr intensiven und schnörkellosen Inszenierung noch eindringlicher – und dies ohne moralisierenden, akademisch-diskursiven Zeigefinger.

Johannes Kamps

Theatergemeinde Mainz, Oktober 2022